

brenn stoff

Nº 9

Aktuell ist nur das Bleibende

Identität

GEA
Gehen Sitzen Liegen

Flohmarkt

DO 23. 8., 13–19 Uhr
Donnerstag Vormittag geschlossen!
FR 24. 8., 10–18 Uhr
SA 25. 8., 10–17 Uhr

NO MAN IS AN ISLAND, ENTIRE OF ITSELF;
EVERY MAN IS A PIECE OF THE CONTINENT,
A PART OF THE MAIN. IF A CLOD BE WASHED
AWAY BY THE SEA, EUROPE IS THE LESS,
AS WELL AS IF A PROMONTORY WERE, AS
WELL AS IF A MANOR OF THY FRIEND'S OR
OF THINE OWN WERE. ANY MAN'S DEATH
DIMINISHES ME BECAUSE I AM INVOLVED
IN MANKIND; AND THEREFORE NEVER SEND
TO KNOW FOR WHOM THE BELL TOLLS;
IT TOLLS FOR THEE.



Do., 23. 8., 13.00 - 19.00 Uhr
Donnerstag Vormittag geschlossen!
Fr., 24. 8., 10.00 - 18.00 Uhr
Sa., 25. 8., 10.00 - 17.00 Uhr

Flohmarkt

Nur vom 23. bis 25. August 2007!

GEA-Markenschuhe für Kinder, Damen und Herren!

ab € 35,- Restpaare aus dem Sommerlager
So manches Paar auch noch günstiger!

Außerdem: Sonderserien beliebter Waldviertler Modelle

€ 70,- Waldviertler Wing Elster
in bunten Ledern statt € 99,-

€ 99,- Waldviertler Phönix
in Sonderfarben (z.B. statt € 139,-)

GEA-Möbel reduzierte Ausstellungsstücke!
Fragen Sie in Ihrem GEA-Geschäft nach Angeboten!

ACHTUNG! GEA-FLOHMÄRKTE NUR IN GEA...

1010 Wien • 2340 Mödling • 2542 Kottlingbrunn • 3430 Tulln
4560 Kirchdorf • 4020 Linz • 4600 Wels • 5020 Salzburg
6020 Innsbruck • 8010 Graz • 9020 Klagenfurt • 9900 Linz
D-81667 München • D-85072 Eichstätt • D-66740 Saarlouis

Alle Angebote solange der Vorrat reicht. Flohmarktware kann nicht mit Kreditkarte bezahlt werden.

Medieninhaber und Verleger
GEA Verlag
Lange Gasse 24, 1080 Wien

Produktion / GEA Grafik
Ursula Schimpföbl
Mathias Hauer

In den Zitaten
tout le monde

Erscheinungsweise:
Vorerst 4 x im Jahr.
Verbreitete Auflage: 60.000

Die Waldviertler
Schuhwerkstatt,
die GEA Möbelwerkstatt,
die GEA Geschäfte
und unsere Inserenten
ermöglichen
Brennstoff Nr. 9.



Waldviertler

Fax: +43/1/408 36 26-18
verlag@gea.at

Illustrationen
Eugen Kment

Herausgeber
Heinrich Staudinger

Satz/Gestaltung
Moreau

Chefredaktion
Heinrich Staudinger
Moreau

Abos und Anzeigen
Fax: +43/1/408 36 26-18
verlag@gea.at

Redaktionsadresse
Lange Gasse 24
1080 Wien

Autoren
Huhki, Moreau, Sogyal
Rinpoche, Elisabeth
Schrattenholzer, Vandana
Shiva, Gregor Sieböck,
Heini Staudinger

Fax: +43/1/408 36 26-18
brennstoff@gea.at

No man is an island



Der englische Text auf der Titelseite stammt von **John Donne** (1572-1631). Donne war Schriftsteller und gilt als einer der bedeutendsten metaphysischen Dichter. Wir haben diskutiert, ob wir das Original oder die deutsche Übersetzung auf die Titelseite drucken sollen.

Wir haben uns fürs Englische entschieden, weil es einfach schöner klingt. Dichtung, das sind ja niemals nur Worte. Dichtung ist immer auch Klang, der etwas zum Klingen bringt in uns. Die deutsche Übersetzung klingt so: Niemand ist eine Insel, in sich selbst vollständig; jeder Mensch ist ein Stück des Kontinentes, ein Teil des Festlands. Wenn ein Lehmklöß in das Meer fortgespült wird, so ist Europa weniger, gerade so als ob es ein Vorgebirg wäre, als ob es das Landgut deines Freundes wäre oder dein eigenes. Jedes Menschen Tod ist mein Verlust, denn mich betrifft die Menschheit; und darum verlange nie zu wissen, wem die Stunde schlägt; es gilt dir selbst.



Förder-Abo

Mit großer Freude nehmen wir wahr, dass unsere Leserschaft rasch wächst. Inserenten, die viel Geld haben, wie z. B. Versicherungen, Banken usw. sind nicht unsere Sache. Inserenten, die wir sympathisch finden, haben oft kein oder wenig Geld. So wollen wir ein Jahres-Förder-Abo um 15,-, um 25,- oder um 35,- Euro anbieten. Den Förder-AbonnentInnen wollen wir zusätzlich zum *brennstoff*-Abo noch was geben, z. B. ein Buch oder eine CD aus unserem GEA Verlag.

Eines ist klar, unsere Möglichkeiten werden wachsen, wenn die Zahl unserer FreundInnen und FörderInnen wächst. Willkommen beim Lagerfeuer. Den *brennstoff* liefern wir.

Es ist schon so, bei all den *brennstoffen* geht ohne den zündenden Funken nichts. Und der, so glaub ich wenigstens, ist uns mit der Geburt ins Herz gelegt.

Förder-Abo PSK-Konto-Nr. 9.647.574, Kto. lautend auf »Heinrich Staudinger GmbH«, BLZ 60000
BIC: OPSKATWW · IBAN: AT81600000009647574
Kennwort: Brennstoff-Weiterentwicklung

Inhalt

Ausgabe N° 9 · August 2007



4 ELISABETH SCHRATTENHOLZER
Sprache und Identität

HUHKI

9 **Ich bin Es!**
Über Traum und Identität

HUHKI

10 **Selbster geht's nicht**

HEINI STAUDINGER

12 **Geld oder Leben**
Neues aus Tansania, Afrika

SOGYAL RINPOCHE

15 **Step across the boarder**
Die Identität der Erleuchtung

VANDANA SHIVA

16 **Killing diversity**
Mit oder ohne WTO – der »Freihandel« zerstört die Vielfalt und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung

OSKARL

18 Die Improvisation des Monats

GE GE GE

18 **Gelesen. Gehört. Gesehen.**
Rabenbande – Esprit im Federkleid 18
Neue Gedanken, neues Gehirn 19
Total meschugge 20
Die Identitätsfälle 20
Ringenspiel 21
Der Aufstand der Melkkühe 21
Große Klasse 22

In Linz beginz

22 Gezeuge in Aktion

GEA Akademie

23 Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln, neugierig bleiben oder: werden. Das neue Programm.

Editorial

Liebe Freunde!

Ich bin ein wenig verrückt geworden mit der Frage, was denn Identität sei. Wer bist du, wer bin ich, was machen wir da auf der Welt?

Diese Fragen können ganz schön bedrängend werden. Und doch ist es so, dass Identität mit diesen Fragen verknüpft sein muss / soll. Irgendwie muss Identität im Inneren verankert sein.

Ich will einige Gedanken schreiben, die ich, unterwegs mit dieser Frage nach der Identität, getankt habe.

Darum frage dich selbst, bevor du andere fragst. Nur durch eine solche Reflexion kann man auch unter den unbeantwortbaren Fragen die wertvollen Fragen erkennen. Wenn sie nämlich zu Einsichten führen, die man durch beantwortbare Fragen nicht erhalten hätte. In der Regel sind aber gute Fragen genau die Fragen, die zu wichtigen Antworten führen. Um gute Fragen zu stellen, muss man kein Experte sein. (Hans Uszkoreit)

Identität kann unversehens zur Sucht werden. Klar, denn jede/r sucht. Nicht nur die Werbung missbraucht diese Suche. Karriere, Geld und viele andere gesellschaftlich hoch akzeptierte Dinge können in die Irre führen. Mit dieser Sucht ist es (Lebens)gefährlich an der falschen Nadel zu hängen.

Zwei Bedingungen liegen der rechten Erkenntnis zugrunde: die Stimme eines anderen und tiefes Nachdenken. (Buddha)

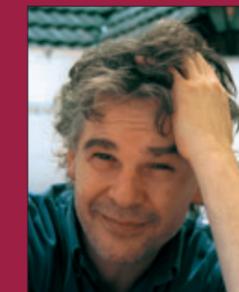
Fernsehen wird bei der rechten Erkenntnis kaum helfen. Eher noch Fernwandern. Auf einer langen Wanderschaft habe ich den folgenden Text von Buddha auswendig gelernt, um ihn inwendig zur Verfügung zu haben. Solche Schätze im Reisegepäck können hilfreich sein.

Aber gäbe ich mich dem Erwägen und Überlegen zu lange hin, so würde mein Körper ermüden, bei müdem Körper das Herz matt werden, und das matte Herz ist fern der Selbstvertiefung. Da fasste ich denn, ihr Mönche, mein Herz innig zusammen, beruhigte es, einigte es, festigte es, und warum das? Damit mein Herz nicht matt werde. (Buddha)

Das Herz ist ein guter Wegweiser auf dieser Lebenswanderschaft. Es weist den Weg nach Innen und Außen. Und: Es hat einen unausrottbaren Sinn für Gerechtigkeit.

Das meint im Ernst
Ihr Heini Staudinger

Heini Staudinger



HEINI STAUDINGER
Herausgeber

Ob ein Mensch klug ist, erkennt man an seinen Antworten. Ob ein Mensch weise ist, erkennt man an seinen Fragen, sagt Nagib Machfus, der ägyptische Schriftsteller und Literatur-nobelpreisträger

GELD ODER LEBEN

Natürlich bräuchten wir ein ganz anderes Geldwesen. Eines, das nicht der Finanzwelt und den Spekulanten dient, sondern den Menschen und dem Leben. Soweit ist es noch nicht. So bitte ich euch um eure Unterstützung für unsere beiden Spitäler im Maasailand. Unsere Hilfe ist eine kleine Gegenbewegung in einer ungerechten Welt. Neues von meiner Arbeit in Tansania gibt es ab Seite 12. Ich freue mich, wenn Sie es lesen!

Sprache und Identität

Sprache wirkt

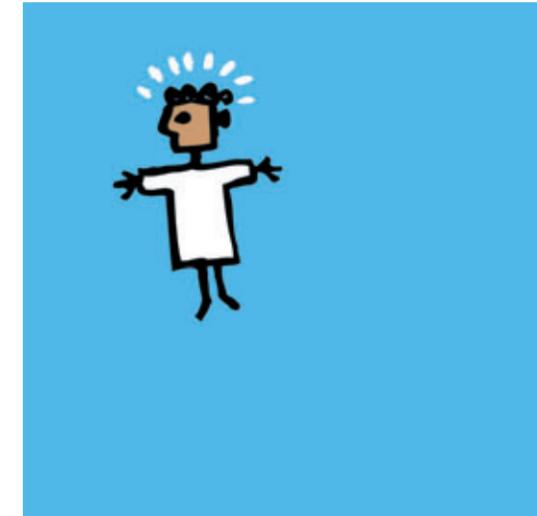
»Warnung des Gesundheitsministeriums: Diese Lektüre kann Ihrer Gesundheit schaden!«: Auf manchem Buch, das wir bedrückt aus der Hand legen, wäre dieser Satz angebracht. »Diese Lektüre ist Ihrer Gesundheit zuträglich!« gilt für Texte, die uns heiterer, weiser oder glücklicher machen.

Sprache ist mächtig.

Obwohl Menschen auf Worte und Texte unterschiedlich reagieren, gibt es vergleichbare und gleichbleibende Vorgänge. Sprache, der Sie Ihre Zeit widmen, entfacht ein Feuerwerk von Tätigkeiten in Ihrem Gehirn. Frühere Ereignisse im Zusammenhang mit diesen Worten werden nach relevanten Informationen durchsucht. Aktionspläne tauchen auf und werden geprüft. Es finden Änderungen der Wahrnehmung, der Gefühle und der Muskelspannungen statt. Wird eine bestimmte Kombination von Reaktionen immer wieder hergestellt, dann verfestigt sie sich zum Verhaltensmuster. Passende Signale der Außen- oder Innenwelt lassen dieses Muster dann anspringen und ablaufen. Ein Schimpfwort ist bloß ein Wort, kann aber Beträchtliches auslösen. Ein freundliches Wort ebenfalls. Selbstverständlich ist Sprache nur ein wirksamer Faktor unter vielen anderen. In den ersten Lebensmonaten prägen die Umgebung und die wechselnden Reaktionen der Erwachsenen ein Kind, ohne dass es ein Wort versteht. Sprache kommt erst später dazu, hat aber umfassende und meist unterschätzte Auswirkungen auf uns.

Es steht kein Wort für sich allein

Sobald wir Worte erkennen, nehmen sie unsere Zeit und unsere Erfahrungen in Anspruch. Es ist sinnvoll und notwendig, dass das meiste davon unbewusst vor sich geht. Denn würden alle Bilder, Stimmungen und Entscheidungen ins Bewusstsein kommen, die beispielsweise beim Wort *Sommernacht* aktiviert werden, wir könnten höchstens alle paar Stunden ein Wort sagen. Am ehesten wird eine leichte Änderung der Gemüthsheit bewusst registriert. Das Wort *Sommernacht* macht mit uns etwas anderes als *Winterstürme*. Fans der Opern von Richard Wagner können am Wort *Winterstürme* wohl kaum vorbei, ohne die Arie »Winterstürme wichen dem Wonnemond...« zu erinnern. Worte, die wir gelernt haben, sind ein seelisch-geisti-



Moreau, *No man is an island, entire of itself*, 1998

ger, kultureller und körperlicher Teil von uns. Die Netzwerke, in denen sie wirken, beeinflussen unsere Taten, ermöglichen Pläne und dass wir uns an unsere persönliche Geschichte erinnern. Worte bilden daher einen wichtigen Teil unserer Identität und unseres Identitätsgefühls.

Identität

Da Wörter Wirkung haben, ist es sinnvoll hinzuschauen, wovon wir uns denn da bewegen und bilden lassen.

Was heißt zum Beispiel *Identität* genau? *Identisch* heißt im engeren Wortsinn *völlig gleich*. Jedes Ding, jeder Mensch, jedes Ereignis ist ausschließlich mit sich selbst ident. Für Fingerabdrücke und Genanalysen braucht die Wissenschaft den tatsächlichen Menschen, der seine Identität sozusagen aus sich selbst beweist. Von außen können Worte anderer Menschen unsere Identität bezeugen. Auch ein gültiger Reisepass in Ihrer Hand gilt als Beleg, dass Sie identisch sind mit einer amtlich registrierten Person Ihres Namens.

Damit wir denken und verhandeln können, ohne gemeinsam zu einem Baum zu laufen, wenn wir Baum meinen, haben wir Wörter. Sie sind eine Art Reisepass, die der Innenwelt als Beleg für einen Teil der Außenwelt dienen. In einer Sprachgemeinschaft entsteht durch den Gebrauch von Wörtern Übereinkunft darü-



ELISABETH SCHRATTENHOLZER
Ao.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ phil.,
Autorin; Trainerin für Atem,
Stimme, Kommunikation;
lehrt »Sprachgestaltung« und
»Sprecherziehung« an der
Universität für Musik und dar-
stellende Kunst Wien.

INTERNET

www.elisabeth-schrattenholzer.at

Befruchtung, Spermien an der Oberfläche einer Eizelle, Elektronenastermikroskopaufnahme, eingefärbt

Sprache und Identität

LITERATUR

Die wichtigsten Publikationen von Elisabeth Schrattenholzer:

Sorry, Nathan!

Wortblind und sinntaub: Die Beschädigung des Denkens durch die Sprache des Patriarchats. Wien 2005, Czernin Verlag ISBN 978-3-7076-0050-6

Das Wort und die Tatsachen

oder Was nehme ich, wenn ich wahrnehme? Ein Plädoyer für entzerrte Wahrnehmung ausgehend von Beispielen aus der Literatur und Literaturgeschichte. Reihe Frauenforschung, Bd. 20 Wien 1993, Milena Verlag ISBN 978-3-900399-70-2

Ich habe das Wort so gern.

Die Reise der Hiran Ganimud. Roman. Wien 2003, Edition VaBene ISBN 978-3-85167-146-9

ber, was Baum, Haus, Identität oder Straßenverkehrsordnung heißt, welches Wort also für welchen Teil der Wirklichkeit gilt.

Weiblich oder männlich: die körperlichen ...

Dass wir männlich oder weiblich sind, gehört zu den Tatsachen unseres menschlichen Daseins. Die überwiegende Mehrzahl der Menschen kommt als biologisch eindeutig männlich beziehungsweise weiblich zur Welt. (Für einige Wenige ist das anders. Solche Menschen haben in manchen Kulturen einen besonders ehrenwerten Status. Bei uns haben sie es eher schwer.) *Weiblich* beziehungsweise *männlich* steht dann von Geburt an in allen Dokumenten und Ausweisen. Es ist genetisch und in der körperlichen Ausprägung eindeutig. Aber nicht in der Sprache. Ausgerechnet für das, was zum Kern unserer Identität gehört, nämlich ob wir männlich oder weiblich sind, stellt die Sprache verfälschte Ausweise zur Verfügung. Die Verunsicherung für alle Beteiligten ist so vertraut, dass sie kaum ins Bewusstsein gerät.

Zum Beispiel müssen alle Frauen in diesem Land, wenn sie einen Reisepass wollen, als *der Passinhaber* unterschreiben. Jede Bürgerin kann nur eine *Bürgerkarte* beantragen. Das Wort *Bürgerin-Karte* empfinden viele, die es das erste Mal hören, als absurd, peinlich und anstößig. Bezeichnungen, die der geschlechtlichen Wirklichkeit der Frauen exakt entsprechen, werden oft heftig und emotional abgewehrt. Absurd ist aber doch eher die Formulierung *der Bürger Elisabeth S.*

Vorlage für Fälschungen, Projektionen, Vorurteile und Lügen aller Art. Der Nationalsozialismus hat diese Form oft und gern benützt: »Der Jude ist ...«, »der Deutsche hat ...« Solchen Satzanfängen können nur völlig unzulässige Verallgemeinerungen folgen. Sie trennen die Worte von dem ab, worüber angeblich gesprochen wird, von der Wirklichkeit. Denken und Sprechen befinden dann über Fantasiegebilde.

Das ist zweckdienlich, wenn Manipulation angestrebt wird. Auch *der Kärntner* oder *der Slowene* existieren nur als Klischee und als Initialzündungen für vorgeformte, emotionsstarke Abläufe. Die Wirklichkeit kennt Sloweninnen und Slowenen, Kärntnerinnen und Kärntner. Mit richtigen Wort-Pässen lässt sich nicht so leicht irrationaler Hass schüren wie mit verfälschten.

Die klare Wiedergabe der Wirklichkeit, ob mit einem Mehrzahlwort ausschließlich von männlichen Individuen oder von männlichen und von weiblichen die Rede ist, wird inzwischen von immer mehr Menschen bevorzugt. Wer allerdings so redet, dass in den Mehrzahlformen die Frauen verschwinden, öffnet ein (grammatikalisch erlaubtes) Tor für Unlogik, Irrationalität und Verwirrung: Sind alle Studenten männlich? Gibt es auch weibliche Studenten? Wenn ja, gibt es dann auch männliche Studentinnen?

Verwirrende Sprache schafft verwirrende Identitätsangebote.

... und alle anderen Eigenschaften

Der zehnjährige Sohn meiner in Deutschland wohnenden Freundin C. kommt vor einigen Wochen (Frühjahr 2007) wie immer von der Schule nach Hause. Diesmal hat er eine Liste Eigenschaftswörter vom Lehrer als Hausaufgabe bekommen. Er soll sie einteilen in Eigenschaften der Mädchen und der Buben. Schon beim Mittagessen streitet er mit seiner Schwester, was »ihm gehört« und was ihr. Buben sind mutig, klug und so weiter. Für die kleine Schwester bleibt dann gefühlvoll, was die Sechsjährige noch durchgehen lässt. Aber zickig will sie ganz bestimmt nicht sein.

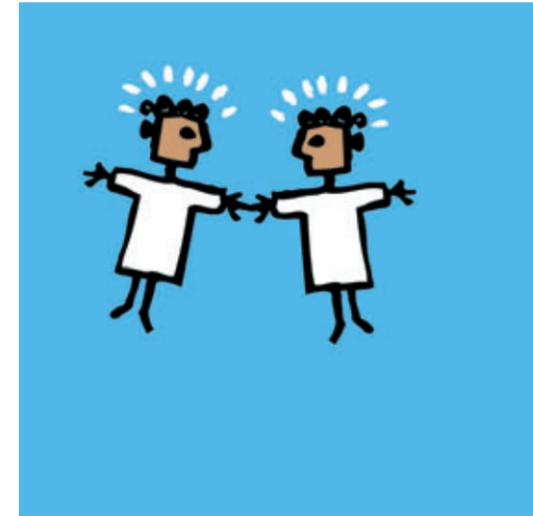
Was wird den Kindern da eingeredet? Eine Entweder/Oder-Mentalität wird vorgegeben, die das Leben einengt. Es wird Druck ausgeübt, als Bub oder Mädchen bestimmte Eigenschaften haben zu müssen – oder nicht haben zu dürfen, da sonst die geschlechtliche Identität in Abrede gestellt würde.

Das setzt sich für die Erwachsenen fort. Statt dass wir vergnügt das Geschlecht sind, zu dem die Natur uns ohnedies schon gemacht hat, hetzen wir irgendwelchen Etiketten und Taten hinterher, mit denen wir dann angeblich beweisen dürfen, was wir sind, männlich oder weiblich. Den Buben und Männern wird vorrangig die sprachliche und persönliche Begleitung in die Gefühlswelten versagt. Zärtlichkeit, Trauer, übersprudelnde Freude sei nicht männlich, wird da behauptet, eher schon Isolation, Gewalt und unsinnige Heldentaten. Den Mädchen und Frauen wird die Lust an der Autonomie gedämpft, Wagemut, Spaß an Technik oder Fußballspiel werden tendenziell ignoriert oder belächelt. Ob heute noch für manche gilt, dass »die Muttergottes weint, wenn Mädchen pfeifen«, wie mir meine Großmutter beigebracht hat, weiß ich nicht zu sagen. Die Unsinnigkeit der Maßnahmen, mit denen biologisch eindeutige Mädchen erpresst werden, einem gesellschaftlichen Klischee zu entsprechen, um ein Mädchen zu »sein«, ist bei diesem Beispiel allerdings besonders deutlich. Den Buben geht es nicht besser.

Möglichkeiten

Unser Gehirn ist bis ans Ende unserer Tage formbar, also lernfähig. Wir müssen nicht bei dem bleiben, was wir bisher gewohnt waren. Glücklicherweise gibt es immer mehr Frauen, die einen Mann nicht für unmännlich halten, wenn er ein paar Teller in die Hand nimmt. Es gibt immer mehr Männer, die eine Frau nicht unweiblich finden, wenn sie ihre Ansicht konsequent und erfolgreich vertritt.

In Diskussionen zu diesem Thema höre ich regelmäßig: »Aber Buben sind wirklich schon als Babys ganz anders als Mädchen!« Ich halte das für eine Verwechslung von Ursache und Wirkung. Dazu habe ich folgende Empfehlung: Beobachten Sie eine Zeitlang, wie die Erwachsenen mit Babys umgehen. Tonfall, Mimik, Strenge, Zärtlichkeit; wann sind Erwachsene nachgiebig oder unnachgiebig, aufmerksam oder unaufmerksam, geduldig oder genervt; behandeln sie das junge Gegenüber eher mit forderndem Stolz oder überfürsorglich; welche Worte verwenden sie, und so weiter. Dann machen Sie die Umkehrprobe: Wie würde das Verhalten aussehen, falls das kleine Kind das andere Geschlecht hätte? Wenn Sie einige Übung haben, wissen Sie im Park oder im Supermarkt mit ziemlicher Sicherheit, ob ein fremdes Baby ein Mädchen oder ein



Moreau, *Come together*, 1998

Bub ist. Sie erkennen es am Verhalten der Erwachsenen. Und das ist den Kindern nicht angeboren. Was später durch Vorbildwirkung, gesellschaftliche Erwartungen und Sprache verstärkt zur Geltung kommt, wird als dem Kind angeboren behauptet, obwohl es von den Erwachsenen kommt.

Einengende Zuschreibungen und wirkungslose Pläne, mit denen wir uns identifizieren, weil sie uns schon ein Leben lang begleiten, sind zwar nicht leicht loszuwerden, aber es lohnt sich. Falsche Wort-Pässe gehören für ungültig erklärt. Energie, Lebensfreude, spannende Kreativität lassen sich da gewinnen.

Dazu lohnt es sich auch, die Sprache der Glücksverheißungen, Friedenshoffnungen und Zukunftsvisionen zu sichten. »Schwestern werden wir und Brüder« hat garantiert mehr Chance auf Verwirklichung als »Alle Menschen werden Brüder«. Hymnen sind identitätsstiftend. Wenn wir Beethovens Vertonung der Verse aus Schillers »Ode an die Freude« als europäische Hymne wollen, sollten wir die Worte ernst nehmen. Das Argument, Schiller hat es so geschrieben, deshalb muss es so bleiben, zählt nicht. Wir fahren ja auch nicht mehr in unbequemen Kutschen durch das Land, weil Friedrich Schiller so gereist ist.

Die Dinge falsch benennen heißt das Unglück der Welt vergrößern.

ALBERT CAMUS



DIESER MENSCH IST ZUM BEISPIEL KÖNIG,
WEIL SICH ANDRE MENSCHEN WIE UNTERTANEN ZU IHM VERHALTEN.
SIE GLAUBEN UMGEKEHRT, UNTERTANEN ZU SEIN, WEIL ER KÖNIG IST.

KARL MARX

Ich bin Es!

Über Traum und Identität wurde seit jeher spekuliert.
Hier eine kleine Geschichte zum Thema von Huhki

Ein greller Blitz zuckte über den Himmel und schrieb für einen Moment B-L-I-T-Z in leuchtenden Versalien quer über das Firmament. Noch das Nachbild auf der Netzhaut war deutlich lesbar. Sekunden später brüllte der Donner, deutlich artikuliert: *D-D-Do-Do-ner-rrr*. »Jetzt wird's surreal«, meinte der Psychologe. »Allerdings ist jetzt auch klar, dass ich der Träumer bin. Ich habe – in meinem Wachleben – irgendwann einen Schizophrenen getestet, der meinte, dass ein Bach *Wasser* murmelte und der in jede Wiese das Wort *Gras* hineinlas.«

»Das besagt überhaupt nichts, ich habe jahrzehntelang die Wortartigkeit der Schöpfung studiert, von kabbalistischen bis zu tibetischen Quellen. Ich habe dich einfach mit dieser Erinnerung ausgestattet, um diese Welt für mich noch stringenter zu machen«, konterte der Parapsychologe.

Seit über einer Stunde diskutierten sie. Sie waren zu dritt vom Kongress-Hotel auf einen Spaziergang durch den Park aufgebrochen und hatten sich, vom Gewitter überrascht, in einen Höhleneingang geflüchtet, der schon wieder endete, bevor die Höhle begann. Der Psychologe hatte es zuerst bemerkt: Ein kleiner Nager, vermutlich eine Feldmaus, huschte unter dem Felsendach hin und her. Und wuchs vor ihren Augen. Bald hatte die Maus Eichhörnchengröße erreicht. Und unheimlicherweise wurden mit ihr auch die Löcher größer, in denen sie gelegentlich verschwand. Als nächstes war zu sehen gewesen, wie sich zwei Bäume – eine Pappel und eine Tanne – gierig umarmten, zweifellos ein Liebespaar. »Botanische Sodomie«, hatte der Parapsychologe gewitzelt. Seither waren die kausalen Anomalien nicht mehr abgerissen und man war sich schnell einig, dass dies ein Traum sein müsse. Weil sie jetzt wußten, dass geträumt wurde, war es ein luzider Traum – wie passend, dass sie hier auf einem interdisziplinären Symposium zum Thema *Das Gespenst des Solipsismus* weilten. Vermutlich handelte es sich auch bei diesem Kongress um eine Traumzutat. Alle drei verfügten über ein bruchstückhaftes Wissen, ihr Wachleben betreffend, aber keinen kontinuierlichen Überblick. Und sie wollten nur eines wissen: Wer war der Träumer? Denn es konnte nur eine(n) geben.

»Ihr könnt mir nicht streitig machen, dass ich denke, fühle, dass ich bin!« rief die Philosophin, und ihr blondes Haar färbte sich rot vor Zorn. »Ich bin Subjekt und deshalb bin ich die Träumerin!«

Der Psychologe war vor Schreck drei Köpfe kleiner geworden und blickte wie ein bärtiger Gartenzweig zu

ihr auf: »Das will ich gar nicht abstreiten. Gerade im luziden Traum gibt es eine Dissoziation. Du bist einfach eine Teilpersönlichkeit von mir, vermutlich meine Anima. Wenn ich aufwache, löse ich dich wieder in meinem Unbewussten auf.«

Die Haarsträhnen der Philosophin nahmen die Form von züngelnden Schlangen an und mit ihrem dämonisch wütenden Gesichtsausdruck sah sie der Medusa gefährlich ähnlich.

Die Maus raste im Format eines Terriers aus einem Loch ins andere.

»Wer weiß, ob der Träumer – wer immer er sein mag – im realen Leben wirklich Wissenschaftler ist«, räsionierte der Parapsychologe, der langsam Gestalt, Robe und Aura eines Bodhisattva annahm. »Es gibt Berichte über Schamanen, die in ihren Wachträumen das Niveau von Göttern erreicht haben. Sie konnten nachher nichts darüber sagen, es lag einfach unermesslich weit jenseits ihres Horizonts. Vielleicht bin ich in Wirklichkeit Marketingleiter oder überhaupt debil.«

Die Wolkendecke riss auf, ein zynisch grinsender Mond kam zum Vorschein. Die Bäume im Park gaben sich einer Massenorgie hin, zuckten und stöhnten. Dann begannen die Sterne vom Himmel zu fallen und ließen das Wasser zischen und verdampfen, bevor sie in den Lachen verlöschten. Aus der Wand trat der Nager, jetzt übermannshoch und auf zwei Beinen, er sah aus wie Gucky, der mit Perry Rhodan befreundete Mausbiber.

»Jetzt erwache ich!« riefen der Psychologe, der Parapsychologe und die Philosophin unisono. Die ganze Welt wurde erst faserig, dann durchscheinend und schließlich...

... ging ein Zittern durch den kleinen Körper der Herzschaedel-Hüpfmaus in ihrer tibetischen Höhle, ihre Barthaare sträubten sich, sie riss die Augen auf, setzte sich mit einem Ruck aufrecht hin, wurde wieder ruhig und putzte sich nachdenklich. Sie hatte keinen Begriff von *Traum* und *Erwachen*; was sie da erlebt hatte, lag einfach unermesslich weit jenseits ihres Horizonts. Sie wusste nur: Sie hatte sich vorhin groß und großartig gefühlt.

Selbster geht's nicht



HUHKI
absolvierte eine Laufbahn als Tierwärter (Schönbrunn), Liedermacher, Opernsänger (Wr. Kammeroper / opera mobile Basel), Gentechnikreferent (GLOBAL 2000) und Wirtschaftsjournalist und ist derzeit als Universal-Freischaffender in der Hinterbrühl tätig.

Ohne den Begriff der Identität wäre kein Denken möglich und trotzdem lässt sich Identität weder wissenschaftlich noch metaphysisch fassen. Das nährt den Verdacht, dass Denken tatsächlich unmöglich ist.

Philosophie: Ist Sokrates identisch?

Bereits Heraklit von Ephesos stellt um 500 v. Chr. kategorisch fest, dass niemand zweimal in dieselbe Situation gelangen kann, weil sich in der Zeit keine Identität finden lässt, weder des Menschen, noch der Situation: *In dieselben Fluten steigen wir und steigen wir nicht; wir sind es und sind es nicht.* Die komplementäre Erkenntnis, daß Existenz die Identität voraussetzt, verdanken wir Sokrates, der seine Entdeckung wie üblich aus seinen Gesprächspartnern herauskitzelte, anstatt einfach zu behaupten. Der arme Sokrates muss seither immer wieder für den Zusammenhang von Sein und Selbigkeit herhalten. Zwei oft zitierte Beispielsätze: *Sokrates existiert heißt es gibt mindestens ein Ding, das mit Sokrates identisch ist*; und, um die Anzahl überschaubar zu halten: *Es gibt (mindestens) ein Ding, das mit Sokrates identisch ist, und jeder Sokrates ist mit diesem einen Sokrates identisch, d. h. es gibt höchstens ein Ding, das mit Sokrates identisch ist.* Willard Van Orman Quine (1908 – 2000), Begründer und einziger ernstzunehmender Anhänger des Philosophischen Naturalismus, fasste das Ganze in den einprägsamen Satz zusammen: *No entity without identity.* Zusammen mit Heraklits These ergibt sich daraus: Nichts existiert, alles geschieht. Genau diesen Schluss haben etliche Philosophierende, darunter Nietzsche, gezogen. Theodor W. Adorno sieht das *Nichtidentische* geradezu als Weltachse, um die sich alles begriffliche Denken dreht.

Eine pragmatische Definition der Identität stammt von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 – 1716). Seine *identitas indiscernibilium* (Selbigkeit alles Ununterscheidbaren) hat ihre zeitlose Aktualität innerhalb der neueren Physik unter Beweis gestellt.

Religion: Hoffe, du bist's!

Im Christentum herrschte ursprünglich zwischen Tod und Auferstehung Grabesstille im wahrsten Sinne des Wortes. Denn gemäß dem biblischen Verständnis verstarben Menschen – ebenso wie Tiere – mit Leib und

Seele und erwachten erst mit den Posaunen des jüngsten Gerichts zu neuem Leben. Die Identität der Verstorbenen mit den Auferstandenen hängt in dieser Sicht von der Kontinuität der leiblichen Überreste ab. Ein Menschenwesen, dessen Körper zwischenzeitlich verloren gegangen war, müsste von Gott quasi noch einmal aus dem Nichts geschaffen werden. Woher die Gewissheit nehmen, dass da wirklich dieselbe Person belohnt oder bestraft wird, die einst gesündigt oder verdienstvoll gehandelt hat und nicht eine Art »metaphysischer Klon«?

Deshalb die offene und latente Ablehnung der Feuerbestattung; die Katholische Kirche gestattet die Einsegnung von Urnen erst seit 1964. Allerdings übernahmen die Christen nach und nach seit der Antike die heidnische Auffassung von der unsterblichen Seele als Trägerin der menschlichen Identität.

Ganz anders stellt sich das Problem personaler Eindeutigkeit im Buddhismus: Hier gibt es keine Seele, kein Selbst, kein dauerhaftes »Ich«. Was uns als Person erscheint, ist in Wirklichkeit ein ständiges Entstehen und Vergehen flüchtiger psychophysischer Daseinsfaktoren. Entgegen landläufiger Meinung lehrte der Buddha keinerlei »Reinkarnation« oder »Seelenwanderung«. Einmal betonte er, es sei der geringere Irrtum, sich mit dem Körper zu identifizieren, als mit den geistigen Prozessen, weil diese noch viel weniger beständig seien. Erwachte Wesen freilich kennen gar keine Identifikation mehr und durchschauen die Hohlheit jeder angeblichen Identität. »Es gibt Wiedergeburt, aber niemand wird wiedergeboren.« Deshalb geht beim endgültigen Erlöschen im Nibbana (Nirvana) auch nichts und niemand verloren.

Physik: Atome auf der Suche nach sich selbst ...

Wie tief Leibniz' *principium identitatis indiscernibilium* in unsere alltägliche Lebenspraxis reicht, wissen wir erst seit der Entdeckung des Quantenuniversums. Zwei Elementarteilchen – zum Beispiel Elektronen – gleichen einander so aufs Haar, dass sie nur aufgrund ihrer verschiedenen Aufenthaltsorte unterscheidbar sind. Kommen also zwei Elektronen einander zu nahe, so wissen die PhysikerInnen nachher nicht mehr, welches welches ist. Und jetzt kommt das abgründig Erstaunliche: *Auch die Natur selbst weiß es nicht.* Das

zeigt sich objektiv darin, dass wir nach der Kollision eine Formel verwenden müssen, in welcher die beiden Teilchen sowohl mit der ursprünglichen als auch mit der vertauschten Identität vorkommen. Sonst werden die Berechnungen schlichtweg falsch. Die fatale Gleichartigkeit kommt nicht nur bei Elementarpartikeln, sondern auch noch auf höherer Stufe, im Bereich der Atome und Moleküle zum Tragen. Wir können also Leibniz' Prinzip folgendermaßen erweitern: *Wo wir prinzipiell keine Unterscheidungen treffen können, da trifft auch die Natur keine.* Die Überlagerung verschiedener Möglichkeiten führt in der Viele-Welten-Deutung (Many-Worlds-Interpretation) der Quantenphänomene zu bizarren Konsequenzen: Jede zweideutige Beobachtungssituation führt dazu, dass sich der ganze Kosmos teilt, samt den BeobachterInnen. »Ich« existiere demgemäß in unzähligen Universen simultan, wobei meine Erinnerungen jeweils mehr oder weniger differieren.

Neurophysiologie: Don't think twice?

Bei Menschen, die an extrem schweren Formen von Epilepsie leiden, hilft manchmal nur noch die operative Durchtrennung des Balkens, der die beiden Großhirnhälften verbindet. Es kann anschließend passieren, dass buchstäblich die Linke nicht weiß, was die Rechte tut, weil beide Hände maßgeblich der entgegengesetzten Gehirnhälfte unterstehen. Allerdings erscheint ein solcher »Split-Brain«-Patient seiner Umwelt im allgemeinen recht unauffällig, weil das Sprachzentrum meistens nur in einer – der dominierenden linken – Hirnhälfte sitzt. Einmal wurde aber einem Burschen, der links und rechts je ein Sprachzentrum aufwies, der Balken durchtrennt. Danach fragte man ihn schriftlich: »Was willst du werden, wenn du erwachsen bist?« Je nachdem, in welcher Hemisphäre die Frage – aufgrund des Blickwinkels – landete, antwortete der junge Mann: »Pilot«/»Designer«. Es hatten sich zwei Lebensentwürfe in einem Kopf gebildet, die merklich auseinanderdrifteten. Der Betroffene/die Betroffenen merkte(n) überhaupt nichts davon. Wie wir alle, ob unser Hirnbalken intakt ist oder nicht ...

ecotrend 07 Da bin ich natürlich!

Zwischen 31. August und 02. September lädt das Ökotextil-Netzwerk **ecotrend** auf der gleichnamigen Messe im WUK zu einer modischen Auseinandersetzung mit nachhaltigen Stoffen.

Zahlreiche **Designer, Textilhändler** und **–produzenten**, präsentieren ein breit gefächertes Sortiment an umweltverträglich hergestellten und fair gehandelten Textilien, von der **Babybekleidung** über die **Mode** für Damen und Herren bis zu **Heimtextilien, Schuhen** und **Naturkosmetik**.

Das Rahmenprogramm ist mit **Vorträgen** und **Informationsständen** gestaltet. Ein weiteres Highlight der Veranstaltung ist der **ECO DESIGN Award 2007**, bei dem die besten Ökotextildesigns gekürt und ausgestellt werden.

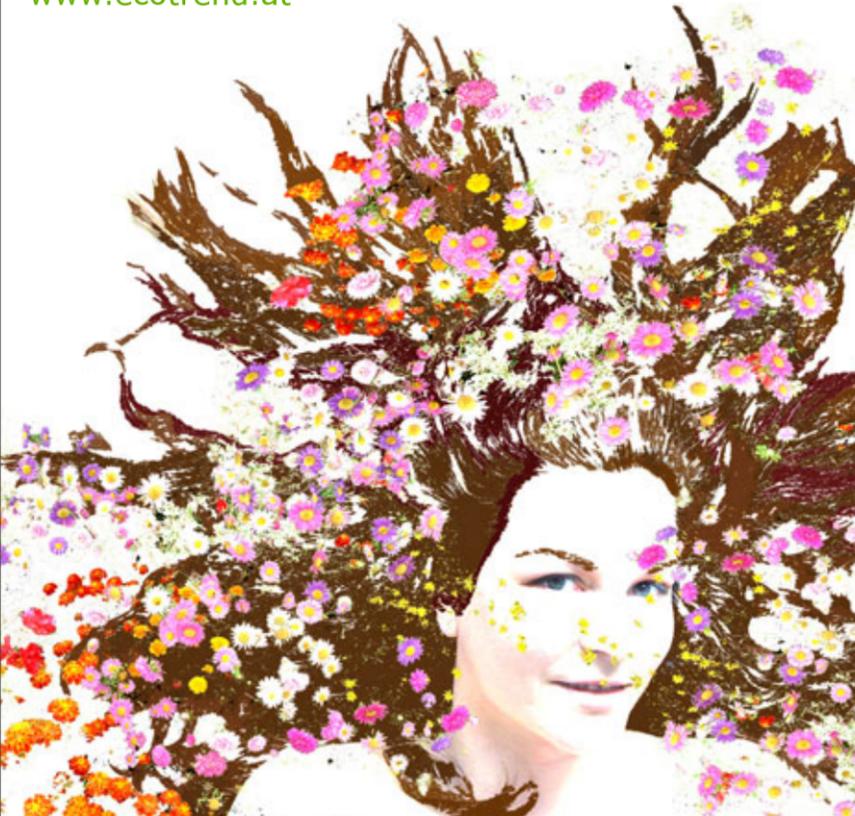
Besuchen sie www.ecotrend.at für mehr Information.

ecotrend 07 1. österreichische Ökotextilmesse

31. Aug. '07 – 2. Sept. '07
WUK – Werkstätten und Kulturhaus
Währinger Straße 59
1090 Wien

Öffnungszeiten:
Fr. 31. Aug.: 12.00 – 18.00 Uhr,
Sa. 1. + So. 2. Sept.: 10.00 – 18.00 Uhr

www.ecotrend.at



Geld oder Leben

Armut kann sehr destruktiv sein. Das ist hier in Tansania nicht anders als bei uns in Österreich oder Deutschland. Von Heini Staudinger aus Tansania, Afrika



Das Leben der Maasai ist ziemlich anders. Sind sie auch noch so arm, so haben sie doch viel mehr Zeit für einander.

Es gibt keine Hoffnung, aber ich sehe Möglichkeiten.

JOSEPH BEUYS

Hier im Maasailand verhält es sich mit der Armut so: Zuerst ist es ziemlich gemütlich. Die Wiesen sind grün, die Kühe satt, die Milch fett und stark, und alle sind zufrieden. Dann kommt die Trockenzeit. Wenn die zu lange dauert, kommt die Dürre. Auch hier redet man vom Klimawandel. In der Dürre geben die Kühe kaum mehr Milch – Milch ist das Hauptnahrungsmittel der Maasai – und viele Rinder gehen zugrunde. Da fängt die Unterernährung an. Unterernährung macht schwach und anfällig für alle möglichen Krankheiten.



In Tansania kommt auf rund 20.000 Einwohner ein/e ÄrztIn.

Hier, in diesem Teil des Maasailandes, kommen gegenwärtig auf 200.000 Einwohner eine Ärztin und drei Ärzte.

Unsere Spitäler litten ein halbes Jahr unter Geldmangel. Auch eine Art Unterernährung. Seit Dr. Watschingers Zeiten wurden die Spitäler von der österreichischen Entwicklungshilfe unterstützt. Im Sommer 2006 stellte die österreichische Regierung ihre Unterstützung ein. Die Spitäler konnten die Gehälter nicht mehr bezahlen. Wie in Österreich auch, müssen die guten, die besser Qualifizierten, nicht lange suchen. Schnell haben sie einen neuen Job. Das verstärkt die Krise.



Tansania gibt 45 Prozent seines Staatshaushaltes für den Schuldendienst aus, aber nur 15 Prozent für Gesundheit und Soziales.

Als ich letzten Dezember ankam, fand ich die Spitäler in einer ernsthaften Krise. Schnell fing ich an Briefe zu schreiben, schnell kamen die ersten Spenden. Mit dem

brennstoff habe ich Glück. Denn so erreiche ich Euch, unsere brennstoff leserInnen. Mit euren Spenden konnten wir wieder einen Rhythmus in die Bezahlung der Löhne hineinbringen und einige drückende Schulden tilgen. Es ist wirklich wieder eine Aufbruchsstimmung da. Mit dem brennstoff konnte ich meine Reichweite erweitern und mit dieser brennstoffenergie kam starker Rückenwind.



Rückenwind Nr. 1

Eure Hilfsbereitschaft, Eure Spenden (die Kontonummer steht ganz unten, bitte)!

Es ist ein tolles Erlebnis, im Zentrum einer Sache zu stehen, wo Schenken der Auslösefaktor Nummer eins ist. Fast täglich treffen daheim Spenden ein, die wir hier im Spital in Form von Betreuung, Medikamenten und Pflege weitergeben können.

Siehe da: Plötzlich finde ich einen Spendeneingang in der Höhe von 10.000 Euro, Einzahler: Kurt Baier.

»Kurt Baier«, fragte ich mich, kenn' ich den? Ich hatte vor mehr als 20 Jahren Kontakt zu einem Kurt Baier. Dieser Kurt hatte immer etwas am Laufen mit alternativen Energien. Alles klang sehr durchdacht und ausgeklügelt. Aber dieser Kurt hatte nie Geld.

Prompt war es dieser Kurt. Er hatte tatsächlich nie Geld. Bis er mit zwei Freunden eine Firma gründete, die sehr erfolgreich wurde, indem sie sein Know-how in Sachen Alternativ-Energien verwirklichte. Mit dem ersten überschüssigen Geld... Kurt erzählt es in seinem Email selber:

Heini, ganz kurz mein Weg. Ich stand am Anfang der österreichischen Solarfirmen, habe einige Ortswärmeversorgungen in Oberösterreich geplant, die zu technischen Lehrbuchbeispielen wurden, bis mich einer abgeschossen hat (1 Million ÖS Schulden).

Vor 10 Jahren wurden zwei Wegegefährten von mir beim großen Holzkesselhersteller Fröling gekündigt. Dies war für uns die Chance Holzkessel zu bauen, ohne dass uns wer dreinredet. Inzwischen bauen wir jährlich 10.000 Stück.

Unser Unternehmen hat einen schönen Namen, ETA für Wirkungsgrad, und so heißt auch eine Untergrundbewegung im Baskenland (unsere Kessel werden in Österreich vom großen BUDERUS vertrieben).

Wir haben Erfolg. Eine kleine Scheibe dieses Erfolges habe ich jetzt für Dein Afrika-Projekt gespendet.

Warum gerade dein Projekt? Wirklich Zufall oder doch von oben gelenkt?

Du kennst die Debatten zum Thema Entwicklungshilfe. Alles ist falsch und Betrug ... hilft nur uns im Westen ...

10.000 Euro, fast soviel habe ich für einen Urlaub mit meinen großen Kindern in Ägypten ausgegeben. Wenn ich so viel für einen Urlaub ausgeben kann, dann ist jede theoretische Debatte zu Hause am schönen Küchentisch über Sinn und Unsinn von Spenden an die Armen in dieser Welt nur eine Quelle für faule Ausreden. Ich habe für mich beschlossen, nach einem »persönlichen Projekt« Ausschau zu halten. Bevor ich noch irgend welche Kriterien für die Suche in meinem Hirn entwickelt hatte, fand ich einen Zeitungsartikel über Dich und das Spital in Tansania. Dann war es für mich einfach: ein

Projekt von Dir ist sicher ein positiver Schritt in dieser weiten Welt. Dein Projekt ist für mich die Chance, ein kleines bisschen zu helfen, ohne dass ich mir dabei das Hirn auskegle.

Lieber Heini, wenn Du es im Waldviertel geschafft hast, schaffst Du es auch in Tansania. Kurt Baier

Danke Kurt!
Danke auch jeder noch so kleinen Spende!

Rückenwind Nr. 2

Nächste Woche kommt Erwin Vitovec, ein herausragender Mitarbeiter meiner Steuerberater Andrea und Christian Klausner.

Im April habe ich für das Wasso Hospital einen neuen Buchhalter gefunden. Umgehend haben wir dort ein modernes Buchhaltungssystem eingeführt. Joshua hat in der Zwischenzeit ein ganzes Jahr nachgebucht. Nun werden wir gemeinsam mit Erwin aus Wien Übersich-

Every wall is a door.

RALPH WALDO EMERSON

Geld oder Leben



ten und Auswertungen entwickeln, die für Kontrolle und Planung vernünftige Werkzeuge sein sollen. Ich war so berührt, als mir Andrea und Christian Klausner von der HFP Steuerberatungskanzlei ihre Hilfe angeboten haben. Erwin reist auf ihre Kosten. Ihre Kanzlei wird für diese Spitäler das Controlling machen, denn Thomas Hölzl, ein Superkönner am Computer, wird die Rechner so herrichten, dass wir von Wien aus in die Buchhaltung von Wasso reinschauen können. Danke Andrea, danke Christian, danke Erwin und Thomas.

Rückenwind Nr. 3

Am Tag, wo dieser *brennstoff* gedruckt wird, kommt Ludwig Mülleder nach Wasso. Ludwig betreibt mit seinem Partner Hans Hammerschmid im Mühlviertel eine richtige HiTech-Schmiede. Nun kommt Ludwig zu uns nach Tansania und installiert die Photovoltaik-Anlage, die er geplant hat und die eine amerikanische Aidshilfe-Organisation, holländische Freunde und wir finanziert haben. Ludwig will, dass diese Anlage auch für Europa beispielhaft sein soll. Danke, Ludwig! Ein Wind alleine ist wenig, erst durch die gesammelte Kraft der Winde entsteht Musik. So ist es. Alleine könnte ich da nicht viel bewirken.

1820 besaß das reichste Fünftel der Welt nur das Dreifache dessen, was das ärmste Fünftel besaß.
1970 war es das Siebenfache,
1990 das Dreißigfache,
2000 das 74-fache.

Wir sind noch lange nicht am Ziel. Die Richtung jedoch stimmt und überall ist wieder eine Aufbruchsstimmung zu spüren. Danke im Namen der Spitäler, vor allem aber im Namen der 200.000 Maasai, die auf 20.000 qkm keine andere medizinische Infrastruktur haben als diese zwei Spitäler.



Angesichts der Tatsache, dass täglich 15.000 Kinder und 50.000 Menschen infolge extremer Armut sterben, müssen wir uns dem stellen, dass wir irgendwann gefragt werden: Was habt ihr eigentlich dagegen getan? Wir werden nicht daran gemessen, dass wir das Internet erfunden haben, zum Mond geflogen sind und 34.000 Fernsehkanäle entwickelt haben, sondern wir werden daran gemessen, was wir wirklich getan haben. Es täte uns gut, endlich zu begreifen, dass wir in einer großen Welt leben. Diese Verantwortung tragen wir alle gemeinsam. Das macht Spaß. Das kann einem gut tun. Es gibt dem Leben einen Sinn, nicht nur als Einzelkämpfer durch die Welt zu rasen, sondern das Gefühl zu haben, dass ich zusammen mit anderen etwas tun kann.

Herbert Grönemeyer



Wir suchen

Ärztin oder Arzt
 Krankenschwester oder -pfleger
 TechnikerInnen und EDV-SpezialistInnen
 Bitte bedenkt: unsere Spitäler sind in einer der schönsten Gegenden Afrikas.
 Herzlich willkommen!
Email-Adresse für Bewerbungen:
 afrika@gea.at oder maasai@gea.at

Spendenkonto

lautend auf »Heinrich Staudinger für Afrika«
 Konto-Nr. 1.370, Raika 32415
 IBAN: AT18324150000001370, BIC: RLNWATWWOWS

Step across the boarder

Außer dem Menschen ist die ganze Existenz erleuchtet, weil kein einziges anderes Wesen versucht, etwas anderes zu sein, als es ist.



Schauen wir tiefer in die Vergänglichkeit, werden wir eine Botschaft entdecken, einen Aspekt großer Hoffnung, der uns die Augen öffnet für die grundlegende Natur des Universums und unsere außergewöhnliche Beziehung zu ihm. Wenn alles vergänglich ist, dann ist alles auch »leer« im folgenden Sinne: Nichts hat eine dauerhafte, stabile und inhärente Existenz; alle Dinge existieren – richtig gesehen und verstanden – nicht unabhängig, sondern sind wechselseitig voneinander abhängig. Der Buddha verglich das Universum mit einem riesigen Netz aus zahllosen, schimmernden Edelsteinen mit unzähligen Facetten. Jedes Juwel reflektiert in sich jedes andere im gesamten Netz und alle sind sie eins. Denken Sie sich eine Welle im Ozean. Auf eine Weise betrachtet, scheint sie eine unterscheidbare Identität zu besitzen: Anfang und Ende, Geburt und Tod. Auf andere Weise betrachtet, existiert die Welle nicht wirklich, sondern ist einfach das Verhalten von Wasser, »leer« von eigenständiger Identität, aber »voll« von Wasser. Wenn Sie wirklich über die Welle nachdenken, erkennen Sie, dass sie von Wind und Wasser zeitweilig hervorgerufen wird und abhängig ist von einer Reihe sich dauernd verändernder Bedingungen. Sie verstehen dann auch, daß jede Welle mit jeder anderen verbunden ist.

Wenn Sie wirklich hinschauen, hat nichts eine eigenständige, »inhärente« Existenz, und diese Abwesenheit unabhängigen Seins nennen wir »Leere«. Wenn Sie sich zum Beispiel einen Baum vorstellen, denken Sie an ein fest umrissenes Objekt, und auf einer bestimmten Ebene – wie bei der Welle – ist er das auch. Aber wenn Sie den Baum näher betrachten, erkennen Sie, dass er letztlich keinerlei unabhängige Existenz besitzt.

Wenn Sie über ihn kontemplieren, werden Sie herausfinden, dass er sich in ein äußerst subtiles Netz von Beziehungen auflöst, das das ganze Universum umfaßt. Der Regen, der auf seine Blätter fällt, der Wind, der ihn wiegt, die Erde, die ihn nährt und hält, die Jahreszeiten und das Wetter, das Licht von Sonne, Mond und Sternen – alles hat teil an diesem Baum. Wenn Sie noch tiefer über den Baum nachdenken, werden Sie sehen, dass alles im ganzen Universum dazu beiträgt, den Baum zu dem zu machen, was er ist. Er kann zu keinem Zeitpunkt von allem anderen getrennt werden, und jeden Augenblick wandelt sich seine Natur auf subtile Art und Weise. Genau das ist gemeint, wenn wir sagen, Dinge seien leer: sie haben keine unabhängige Existenz. Auch die moderne Wissenschaft berichtet uns von einer außergewöhnlichen Bandbreite an wechselseitigen Bezogenheiten. Die Ökologen wissen, dass das Verbrennen eines Baumes im Regenwald des Amazonas in gewisser Weise die Luft in Paris verändert, dass das Flattern eines Schmetterlings in Yucatan das Leben eines Farns auf den Hebriden beeinflusst. Die Biologen beginnen, den fantastischen und komplexen Tanz der Gene zu entschlüsseln, die im Wechselspiel mit der inneren und äußeren Umwelt die Persönlichkeit und Identität erzeugen – ein Tanz, der weit in die Vergangenheit reicht und zeigt, dass jede sogenannte »Identität« aus einem Wirbel verschiedenster Einflüsse zusammengesetzt ist. Physiker haben uns die Welt der Elementarteilchen vorgestellt; eine Welt, die auf erstaunliche Weise Buddhas Bild vom schimmernden Netz gleicht, als das sich das Universum entfaltet. So wie die Juwelen in diesem Netz, existieren alle Partikel potentiell als verschiedene Kombinationen anderer Partikel.



SOGYAL RINPOCHE
 geb. 1948 in Kham, Tibet, ist tibetischer Meditationsmeister und Lehrer der Nyingma-Tradition des tibetischen Buddhismus. 1992 wurde sein Buch »Das tibetische Buch vom Leben und vom Sterben«, das auf den Lehren des Tibetischen Totenbuches basiert und bisher mit einer Auflage von zwei Millionen Exemplaren in 30 Sprachen und 59 Ländern erschienen ist, veröffentlicht.



WAS DIE SO GENANNTEN NORMALEN MENSCHEN ENTFREMDET HAT, IST, DASS IHNEN IHRE FÄHIGKEIT ZUM TRÄUMEN GESTOHLEN WURDE. VANDANA SHIVA

Killing diversity

Mit oder ohne WTO – der »Freihandel« zerstört die Vielfalt und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung.

Die WTO, die Welthandelsorganisation, hat in den letzten Jahren weltweit viel Schaden angerichtet. In Indien hat sie Kleinbauern von ihrem Land vertrieben, in die Schuldenfalle gelockt und viele in eine tiefe Verzweiflung gestürzt. Tausende Bauern haben Selbstmord begangen. Nun, nachdem sie den Weg für die Konzerne frei gemacht hat und diese in die lokalen Märkte eindringen konnten, hat die WTO ihre Schuldigkeit getan.

Das Scheitern der WTO-Verhandlungen könnte absichtlich herbeigeführt worden sein, um bilaterale Freihandelsabkommen durchzusetzen. Diese ermöglichen vor allem im Lebensmittel- und Einzelhandelsbereich, dass Großkonzerne aus dem Norden noch stärker in die Märkte des Südens vordringen können.

Der »Mißerfolg« der so genannten Doha-Verhandlungen der WTO bot den USA und Europa die Chance, mit Indien bilaterale Verhandlungen aufzunehmen. Dadurch erzielten sie ein weitaus besseres Ergebnis für ihre Unternehmen, als sie es durch multilaterale Abkommen je erreichen hätten können.

Monsanto, Con Agra und Walmart, allesamt US-Grosskonzerne, waren federführend bei der Aushandlung des Landwirtschaftsabkommens zwischen den USA und Indien. Darum ist es kaum verwunderlich, dass dieses Abkommen einen besseren Marktzugang für eben diese Unternehmen ermöglicht.

Von der EU wurde das Scheitern der WTO-Verhandlungen genützt, um Zugang zu Indiens riesigem Einzelhandelsmarkt mit über einer Milliarde KonsumentenInnen zu gewinnen. Die EU-Kommissarin für Landwirtschaft, Mariann Fischer Boel, sagte vor europäischen Landwirtschaftsexperten: »Die indische Mittelklasse ist hungrig nach aufregenden Eß- und Trinkerlebnissen, die weit über die indische Cuisine hinausreichen. Und diese Bevölkerungsgruppe wächst jährlich in der Größenordnung von 35 Millionen pro Jahr.« Weiters meinte sie im Hinblick auf das dominante Auftreten internationaler Unternehmen, dass sich auch EU-Konzerne ein Stück vom Kuchen sichern sollten. Der indische Nahrungsmittelmarkt wurde somit zum Schauplatz globaler Handelskriege. Die Wirkungen dieser Handelskriege reichen weit über den Handel hinaus. Für die Menschen Indiens geht es um ihre Kultur und Selbstbestimmung, um Ökologie, um Arbeitsplätze und um Nahrungsmittelsicherheit.

Seit Walmart und TESCO die indische Mittelklasse zu ihrer »Zielgruppe« gemacht haben, wird ein Propaganda-Krieg geführt. Dabei wird die indische Frischkost-

kultur ständig als minderwertig dargestellt, um das verpackte und verarbeitete Essen in den Supermarktregalen als qualitativ hochwertiger präsentieren zu können. In diesem Kulturkrieg um das Essen setzen die Konzerne auch Pseudowissenschaft als effiziente Waffe ein. So werden etwa willkürlich festgelegte Hygienestandards als Vorwand benützt, um kleine Verarbeitungsbetriebe zu verdrängen. Garküchen in Delhi mussten bereits schließen, obwohl Studien eindeutig belegen, dass deren traditionell scharfes Essen bedenkenlos konsumiert werden kann. »Ghanis«, die kleinen Kaltölpresen, sind bereits seit 1998 verboten, um die Einfuhr von gentechnisch verändertem Sojaöl zu fördern. Als nun das Gesetz zur »Nahrungsmittelsicherheit« ratifiziert wurde, sprach der für die Ernährung zuständige Minister offen von einem prognostizierten Umsatzplus in Supermärkten von 30 Prozent.

In Zeiten, da Bewegungen wie *Slow Food* weltweit Zulauf finden, um die Vielfalt lokaler Esskulturen zu fördern und zu schützen, setzen die indische Elite und der Mittelstand voll auf Industrienahrung. Während viele Menschen im Westen sich bewusst werden, dass die Konzerne die kulturelle Vielfalt, aber auch viele Arbeitsplätze vernichten, wird Indien mit seiner weltweit größten und reichsten Bazarkultur von Großunternehmen und sympathisierenden Regierungsvertretern manipuliert, um Teil der Einheitskultur weltweiter Supermarktketten zu werden.

Andrew Simm hat die Supermarktketten als *invasive Spezies* bezeichnet, die lokale Ökosysteme und Kulturen zerstören. Genauso wie wir uns vor invasiven Spezies schützen müssen, um unsere Biodiversität zu bewahren, müssen wir auch unsere Esskultur und unsere Lebensgrundlagen vor dieser Invasion beschützen. »Freihandel« für Walmart, TESCO & Co bedeutet in Indien das Ende der Freiheit für mehr als 800 Millionen Bauern, Straßenhändler und Verkäufer.

Die WTO mag sterben, doch die Konzernpiraterie und der Angriff auf unsere Lebensgrundlagen sind stärker als je zuvor. Die Regierungen dienen dabei als Handlanger, um das Agro-Business und große Handelsketten zu fördern.

Es liegt an uns, den Bürgerinnen und Bürgern, Gesellschaftsstrukturen zu schaffen, die unsere Erde schützen, allen Händen Arbeit geben und unsere Gemeinschaft bereichern. Unser Slogan »Unsere Welt ist unverkäuflich« muss bis zum entlegensten Bauernhof und bis in die versteckteste Straße hörbar sein. Unsere Freiheit und unser Leben stehen auf dem Spiel.

VANDANA SHIVA

geb. 1952 in Indien, ist Quantenphysikerin, Umweltschützerin, Bürgerrechtlerin, Öko-Feministin, Buchautorin und eine der weltweit einflussreichsten Aktivistinnen gegen die Patentierung von Genen. Als Globalisierungskritikerin engagiert sie sich vor allem gegen transnationale Unternehmen, die versuchen, Einfluss auf die indische Landwirtschaft zu nehmen. 1982 gründete sie die *Research Foundation for Science, Technology and Ecology*, etwas später *Navdanya*, eine Bewegung zur Bewahrung der Biodiversität und zum Schutz der Bauern. Dr. Vandana Shiva ist u. a. Vorsitzende des *International Forum on Globalization* und Mitglied im *Club of Rome*. Das *Time*-Magazine zeichnete sie als eine von fünf »Heroes for the Green Century« aus. 1993 wurde ihr der *Right Livelihood Award*, der Alternative Nobelpreis, verliehen.

LITERATUR

Biodiversität

Plädoyer für eine nachhaltige Entwicklung
Bern, Stuttgart, Wien, 2001

Biopiraterie

Kolonialismus des 21. Jahrhunderts. Eine Einführung.
Münster, 2002

Der Kampf um das blaue Gold

Ursachen und Folgen der Wasserverknappung
Zürich, 2003

Geraubte Ernte

Biodiversität und Ernährungspolitik
Zürich, 2004

Oskarl

für Improvisierer und Innen

Es gibt sehr wenig böse Menschen, und doch geschieht so viel Unheil in der Welt; der größte Teil dieses Unheils kommt auf Rechnung der vielen, vielen guten Menschen, die weiter nichts als gute Menschen sind.

JOHANN NESTROY

München. Bayern und 1860, Oktoberfest, Bier und Lederhosen, CSU und Stoiber. Nicht mehr ganz Österreich und noch nicht ganz Deutschland. Was, biteschön, haben jenes Land und jene Stadt, wo der genetisch verankerte Katholizismus immer wieder einmal, wenn auch viel zu selten, anarchistische Mutanten hervorbringt – man denke nur an Georg Ringsgwandl oder Gerhard Polt –, was also haben Bayern und München mit Afrika zu tun?

Das *missing link* ist eine Frau: Martina Schüller-Fuchs, Kundin von GEA München. Im *brennstoff* hat Martina von Heinis Arbeit in Tansania gelesen (aktueller Bericht auf Seite 12). Seither unterstützt sie die beiden Krankenhäuser in Wasso und Endulen mit ungewöhnlichem Einsatz. Wie uns Thomas von GEA München geschrieben hat, kreierte und näht Martina aus allen möglichen Materialien originelle Taschen. Diese Unikate bringt sie dann ins Geschäft, wo sie von jeder Kundin und jedem Kunden gegen eine Spende für die zwei afrikanischen Krankenhäuser erworben werden können. Die Höhe der Spende legen die GEA-Kunden selber fest, der »Verkaufspreis« fließt zu 100 Prozent in die Spendenkasse.

Da würden wir uns am liebsten einen Stoiberhut aufsetzen, nur um selbigen vor Martina ziehen zu können. Aber wer weiß, wem wir mit so einem Hut ähnlich schauen. Darum sagen wir lieber einfach DANKE für diese wunderbare, berührende Idee und Arbeit, verleihen einen Sonder-Oskarl – und geben Martinas Idee zur individuellen Nachahmung frei.

MOREAU



Der »Oskarl für ImprovisiererInnen« ist inzwischen eine fixe Einrichtung im *brennstoff*.

Schicken Sie uns bitte geglückte Beispiele aus Ihrem Alltag!

An: brennstoff@gea.at

GE GE GE

Gelesen. Gehört. Gesehen.



GElesen

Gertrude Drack Rabenbande Esprit im Federkleid

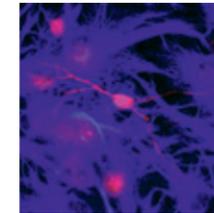
Solange den Menschen nichts Besseres einfällt, entscheidet der »Nivea-Test«, wer zum Club gehört. Ein Tropfen weiße Creme auf die Stirn, und das Tier vor einen Spiegel gesetzt. Versucht es, nach einigem Nachdenken, sich den weißen Fleck wegzuwischen, ist das ein Zeichen für Selbstbewusstsein – das Geschöpf weiß um seine Identität.

Schimpansen haben den Test seit langem bestanden, Delphine auch. Bei Elefanten klappt es erst, seit riesige Panoramaspiegel zur Anwendung kommen. Kein Tier aber schafft die Mitgliedschaft in den »Club der Selbsterkennenden« so schnell und spielend leicht wie die Raben. Über diese größten aller Singvögel wird immer mehr Erstaunliches bekannt, etwa, dass sie offenbar auch begabte Verhaltensforscher sind. So hortet ein Kolkrahe sein Futter an verschiedenen Orten, je nachdem, welches Tier ihm dabei zuschaut – er kann einschätzen, wohin ein Fuchs, ein Wildschwein oder eine Eule gelangen können und wie leicht sie zu täuschen sind.

Gertrude Drack, bekannt als »Raben-Gerti«, hat als erste österreichische Ethologin detaillierte Studien über die Entwicklung des Sozialverhaltens von *Corvus Corax* verfasst, aus ihrer Feder stammen auch eine Rei-



N° 9/07 **brennstoff**



Gliazellen des Gehirns einer Maus wurden zur **Neubildung von Nervenzellen** angeregt. Lange Zeit war man davon ausgegangen, dass sich Nervenzellen nicht neu bilden können. Was die Maus kann, können wir auch.

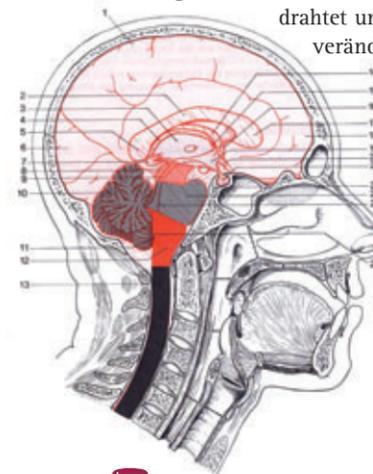
he populärwissenschaftlicher Bücher über die schwarzen Genies. »Rabenbande« handelt vom Kolkweibchen Kraxi, das die Balance zwischen domestiziertem und naturwüchsigem Leben gefunden hat, und von ihren wilden Artgenossen im oberösterreichischen Almtal.

HUHKI

Getrude Drack **RABENBANDE**
Geb., 158 Seiten, Denkmayr 2005, ISBN 3-902488-30-1

Sharon Begley Neue Gedanken, neues Gehirn Prädikat: aufregend!

Seit wenigen Jahren kommen verstärkt populärwissenschaftliche Publikationen auf den Markt, Berichte aus den Forschungslaboren der Neurobiologie, die das Zeug haben, unsere bisherigen Vorstellungen über die Funktionsweise der Gene und des Gehirns sowie die Natur im allgemeinen über den Haufen zu werfen. In diese Kategorie gehört nicht nur das äußerst empfehlenswerte, im letzten *brennstoff* vorgestellte »Prinzip Menschlichkeit« des Neurobiologen Joachim Bauer, sondern auch das kürzlich erschienene Werk »Neue Gedanken, neues Gehirn«. Die amerikanische Wissenschaftsjournalistin Sharon Begley berichtet darin auf knapp 500 Seiten lebendig, anschaulich und allgemeinverständlich von einer jener inzwischen legendären *Mind & Life*-Konferenzen, auf denen sich renommierte Wissenschaftler mit dem Dalai Lama und anderen buddhistischen Gelehrten austauschen. »Die Wissenschaft der Neuroplastizität beweist«, verspricht der Untertitel, »wie unser Bewusstsein das Gehirn verändert«. Ein Versprechen, welches Begleys anregende Schwarte durchaus einlöst. Lange Zeit galt das Dogma, das Gehirn eines Erwachsenen sei fest verdrahtet und mehr oder weniger unveränderlich. Die zur Konferenz



brennstoff N° 9/07

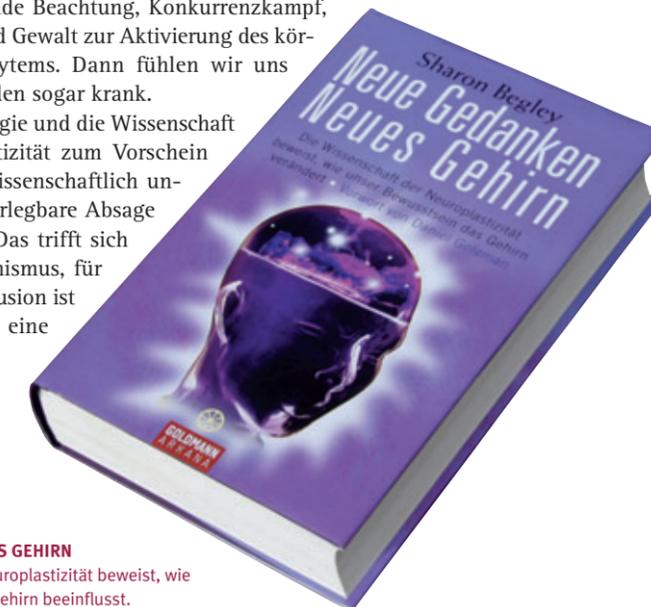
einmal gebahnte Verdrahtungen wieder aufgelöst und neue Bahnen gelegt werden können.

Unser Gehirn ist ein soziales Organ. *Es verwandelt soziale Beziehungen in biologische Signale*. Damit übt es nicht nur Einfluss auf zahlreiche Körperfunktionen aus, sondern ist unter dem Einfluss der von ihm selbst erzeugten biologischen Signale auch in der Lage, seine Mikrostruktur zu verändern. Das ist Neuroplastizität. Konkret heißt dies, dass wir etwa Depression in Freude oder Aggression in Mitgefühl verwandeln können. Begley berichtet gegen Ende des Buches auch von Tests, die die Wissenschaftler an den Gehirnen buddhistischer Meditationsmeister durchgeführt haben. Dabei dämmert einem, welches Potential in *jedem* von uns steckt und wie sehr wir bisher unter unseren Möglichkeiten geblieben sind.

All das bedeutet auch, dass wir nicht Opfer unserer Gene sind, sondern selbst verantwortlich für unser Denken und Fühlen. Die Gene stellen lediglich Programme zur Verfügung. Welche dieser Programme aktiviert oder deaktiviert werden, hängt von den Erfahrungen ab, die das Gehirn in seiner Umwelt macht. Gelingende Beziehungen, Beachtung, Zuneigung, Zuneigung und Mitgefühl aktivieren das körpereigene Motivationssystem und führen zur Ausschüttung gewisser Botenstoffe, die Wohlbefinden erzeugen. Umgekehrt führen fehlende Beachtung, Konkurrenzkampf, soziale Isolation und Gewalt zur Aktivierung des körpereigenen Stresssystems. Dann fühlen wir uns nicht gut oder werden sogar krank. Was die Neurobiologie und die Wissenschaft von der Neuroplastizität zum Vorschein bringen, ist eine wissenschaftlich untermauerte, unwiderlegbare Absage an den Egoismus. Das trifft sich gut mit dem Buddhismus, für den das Ego eine Illusion ist und der Egoismus eine Geisteskrankheit. So ist es.

MOREAU

Sharon Begley
NEUE GEDANKEN, NEUES GEHIRN
Die Wissenschaft der Neuroplastizität beweist, wie unser Bewusstsein das Gehirn beeinflusst.
Vorwort von Daniel Goleman. Geb., 494 Seiten,
Verlag Goldmann Arkana, München 2007, ISBN 978-3-442-33738-5



NATURWISSENSCHAFT UND RELIGION

Der Buddhismus gründet sich auf vier Bereiche: Rationalität, Empirismus, Skeptizismus und Pragmatismus. Der Dalai Lama ist felsenfest davon überzeugt, dass der Buddhismus mit dem rationalen Verstand und der empirischen Erfahrung übereinstimmen muss. Sollten empirische Beweise bestimmten Ideen des Buddhismus widersprechen, sagt seine Heiligkeit, lachend wie immer: »Ab in den Müll damit!«.

GElesen

Wolfgang Hingst
Total meschugge

Wer für ein Buch einen Titel wie »Total meschugge« wählt, muss ganz einfach ein gutes, zumindest hinreichend interessantes Werk vorlegen. Sonst könnten boshafte und schreibfaule Rezensenten wie ich auf die Idee kommen, den Titel als Rezension zu verwenden. Nun, das geht in diesem Falle leider nicht. »Total meschugge« von Wolfgang Hingst ist nicht »verrückt«, wie der Duden »meschugge« übersetzt, und das Buch ist auch nicht »blöd«, wie es der Ursprung des Wortes, das hebräische »m'schuggah«, nahelegt. Das 312-seitige, im Wiener Ibera-Verlag erschienene Buch enthält vielmehr eine umfangreiche Sammlung kommentierter Geschichten, Geschichten von Rabbis und Zen-Meistern, von Wissenschaftlern, Philosophen und (Lebens-) Künstlern aller Art, die tatsächlich so »total meschugge« sind, dass einem beim Lesen mehr als einmal ein Licht aufgeht – es sei denn, man ist wirklich blöd. Dann könnte einem glatt entgehen, wie nahe verwandt Verrücktheit und Weisheit sein können.

MOREAU

Wolfgang Hingst **TOTAL MESCHUGGE**. Humoristisch betrachtete Verrücktheiten im Himmel und auf Erden, in Wissenschaft und Kunst. Geb., 312 Seiten, Ibera Verlag, Wien 2006. ISBN: 3-85052-231-8



Fred & Frieda in Eiche!
Limitierte Stückzahl



Ja, ich will...

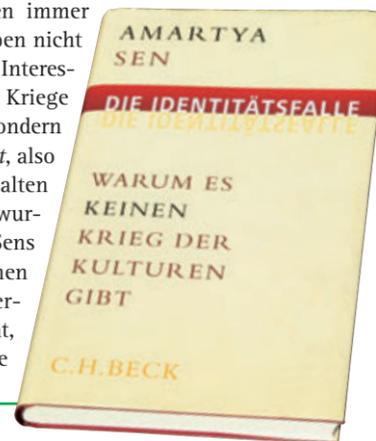
...ein zeitgemäßes Bett, das zeitlos ist.
Denn gutes Design altert nicht.

Fred und Frieda verschwendet kein Material. Gut durchdacht, nützt es die statischen Fähigkeiten des Holzes. Alle Teile aus Massivholz, geölt und gewachst.
z.B. Eiche 140 x 200 cm € 1.620,-
Inklusive Haupt. Ohne Lattenrost & Matratze.

Fred & Frieda in Eiche!
Limitierte Stückzahl

Amartya Sen Die Identitätsfalle
Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt

Identität and Violence« lautet der Titel des englischen Originals. Das trifft es genau, denn verschiedene Auffassungen von Identität und ihr Verhältnis zur Gewalt in der Welt ist das Thema des neuen Buches von Amartya Sen. Wohl in Anlehnung an einen berühmten Bestseller zur Globalisierung hat der deutsche Verlag das Buch »Die Identitätsfalle« genannt. Auch dieser Titel passt haarscharf. Wenn die Identitätsfalle zuschnappt, wird mitunter Blut vergossen, viel Blut, werden Körper zerfetzt, Kinder verkohlt, kommt das Unglück als *Schicksal* über Frauen und Männer. Aber dieses Schicksal ist gar keines, denn Hass und Gewalt haben immer *Ursachen*, und diese haben nicht bloß mit ökonomischen Interessen zu tun, etwa wenn Kriege um Öl geführt werden, sondern immer auch mit *Identität*, also damit, wofür wir uns halten oder zu halten gelehrt wurden. Im Zentrum von Sens engagierter Kritik stehen die *solitaristischen* Interpretationen von Identität, also jene Sichtweisen, die



Identität auf ein *einziges* Merkmal reduzieren: das der kulturellen Herkunft bzw. Religion. Nach diesem Prinzip hat etwa der US-amerikanische Politikwissenschaftler Samuel Huntington in seinem einflussreichen Buch »Kampf der Kulturen« die bunte Menschenwelt in kleine Kästchen angeblich unvereinbarer Kulturen gepresst, die seiner Meinung nach unversöhnlich gegenüberstehen. Sen hält dem eine weitaus differenziertere, näher an der Wirklichkeit liegende Sicht entgegen und zeigt, dass es in Wahrheit eine Vielzahl von Identitäten gibt, denen wir angehören.

Der Wirtschaftsnobelpreisträger des Jahres 1998 kritisiert allerdings auch jene, die Huntingtons Kulturkriegsthese einen gut gemeinten »Dialog der Kulturen« entgegen zu setzen versuchen, weil diese nicht bemerken, dass sie dabei Huntingtons Verkürzung des Menschen auf das *eine* Identitätsmerkmal Kultur/Religion bereits stillschweigend akzeptiert haben. Neben einem Exkurs über außerwestliche Ursprünge der Demokratie enthält »Die Identitätsfalle« u. a. brillante und aufschlussreiche Analysen von Multikulturalismus, Postkolonialismus, Fundamentalismus, Terrorismus und Globalisierung. Amartya Sens Werk liefert Einsichten in die universelle Vielfalt der menschlichen Existenz und ist ein lesenswertes Plädoyer für eine kosmopolitische Gesellschaft, in der Platz ist für *viele* Identitäten und Lebensformen. Fazit: Eine wichtige Grundlage zur Abwehr einer brandgefährlichen Entwicklung. Unbedingt lesen!

MOREAU

Amartya Sen **DIE IDENTITÄTSFALLE** Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. Geb., 208 Seiten, Verlag C. H. Beck, München 2007 ISBN 978-3-406-55812-2

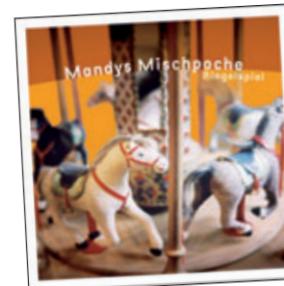
GEhört

Mandys Mischpoche
Ringelspiel

So bunt gemischt, wie Amanda »Mandy« Rotters Band – gegründet 2001 in Wien – gibt sich auch die neue *Mischpoche*-CD. Jeder der Musiker bringt Musik aus dem eigenen Kulturkreis zu den Proben mit, gemeinsam wird dann die Interpretation erarbeitet. Wer jiddisch-sephardisch-griechisch-bulgarisch-ungarisch-kroatische, also mit einem Wort: typisch Wienerische, Musik schätzt, wird die Scheibe immer wieder genießen. Ob die Mame der Tochter ein »Jingele« vom Markt mitbringt, ein Segelboot mit Dynamit in der Aegaeis treibt oder Hermann Leopoldis *Ringelspiel* zu swingen anfängt – alles kommt gekonnt und authentisch rüber.

HUHKI

Mandys Mischpoche **RINGELSPIEL**, CD,
www.mandysmischpoche.com



walk-space.at
Der Aufstand der Melkkühe

Autofahrer-Clubs gibt es ja schon. Zwar nicht viele, aber die paar, die es gibt, sind einflussreich genug. Man erkennt sie daran, dass sie beim geringsten Anlass unser Mitleid erleben, aufheulen und rufen, dass die AutofahrerInnen die »Melkkühe der Nation« seien. Das Bild ist doppelt falsch: Erstens suggeriert es, dass Autofahrer ausschließlich weibliche Rindviecher und daher eine grundsätzlich nahrhafte, lebensspendende Spezies sind, und zweitens – verursacht der Lkw-Verkehr pro Jahr um 3,8 Milliarden, der Pkw-Verkehr um 6 Milliarden Euro *mehr Kosten als Einnahmen*. So subventioniert jede/r ÖsterreicherIn den Straßenverkehr mit 1.200 Euro pro Jahr (VCÖ). Kommt Ihnen auch immer vor, dass zu wenig Geld im Geldtascherl ist?

Der Autoverkehr ist also nicht wirklich arm dran, er wächst und gedeiht vielmehr prächtig, und die Melkkühe, die sind wir selber. WIR sind *wirklich* arm dran, und zwar aus noch einem Grund: Seit unsere Umwelt für die Bedürfnisse der Autos zugerechnet wurde, leben wir als Menschen und FußgängerInnen am Rande – manchmal des Abgrunds. Wenn wir uns den Regeln der Autos nicht anpassen – Krankenhaus! Der *öffentliche* Raum ist nicht mehr öffentlich, er wurde – gewissermaßen – *privatisiert* (von lat. *privare* = rauben, der Öffentlichkeit entziehen). Seither dürfen wir Melkkühe und unsere Kälber (und Stiere und Ochsen) uns an Hauswänden entlangdrücken.

Die Zeit der großen Eroberungen ist also noch nicht vorbei, ein Aufstand der Melkkühe längst überfällig. Wer etwas (rück)erobert will, braucht unbedingt einen Club. Und den gibt es jetzt, einen Club nur für Fußgängerinnen und Fußgänger. Selber nachschauen unter: www.walk-space.at

MOREAU

INFO & KONTAKT
walk-space.at
Der österreichische Verein für FußgängerInnen,
E-Mail: office@walk-space.at
www.walk-space.at
DI Dieter Schwab,
Bennogasse 10/22, 1080 Wien

Alle reden vom öffentlichen Verkehr, aber keiner traut sich.
Carl Auer



Viele der Konflikte und Grausamkeiten in der Welt beruhen auf der Illusion einer einzigartigen Identität, zu der es keine Alternative gibt.
Amartya Sen



Nikolaus Walter
Dublin, 1969
 Silbergelatineabzug in
 Mappe, mit Buch,
 Blattformat: 30,3 x 24 cm
 Bildformat: 27,9 x 18,3 cm
 Auflage: 25 + 5 e. a.
 Signiert und nummeriert
 € 380,-

Erhältlich im
 Hatje Cantz Verlag
 COLLECTOR'S EDITIONS
 Zeppelinstraße 32
 D-73760 Ostfildern
 www.hatjecantz.de

Nikolaus Walter
Fotografien 1967–2004
 208 Seiten, 213 Abbildungen
 in Duplex, Verlag Hatje Cantz,
 Ostfildern, 2006
 ISBN 13: 978-3-7757-1760-1

**Der Mann, der
 den Berg abtrug,
 war derselbe, der
 anfang kleine Steine
 wegzutragen.**

SAGEN DIE CHINESEN

Große Klasse

Martin Kippenberger hat einmal gesagt: »Schade, dass nicht alle Fotografen große Klasse sind.« Finden wir auch. Darum freut es uns umso mehr, wenn einer *wirklich* große Klasse ist und seine Bilder noch dazu hin und wieder auch im *brennstoff* erscheinen dürfen. Die Rede ist von Nikolaus Walter, von dem u. a. die Titelfotos von *brennstoff* Nr. 5 und Nr. 7 stammen.

Das Original des letzten *brennstoff*-Covers mit dem Titel »Dublin, 1969« ist nun in limitierter Auflage im feinen Hatje Cantz Verlag als edler Silbergelatineabzug in Mappe erschienen, signiert und nummeriert vom Meister höchstselbst. Dazu gibt's das im Duplexverfahren meisterlich gedruckte Buch »Nikolaus Walter – Fotografien 1967 – 2004«, das wir bereits in *brennstoff* 4 vorgestellt haben.



Am 21. September können Sie sich an einer Gehzeug-Aktion in Linz beteiligen. Mit dabei: der Verkehrsplaner und Gehzeug-Erfinder Dr. Hermann Knoflacher. Wenn Fußgänger den öffentlichen Raum so missbrauchen wie Autofahrer und sich mit »Gehzeugen« bewegen würden, würde niemand auf die Idee kommen, Steuergeld für dieses verrückte Handeln auszugeben. Beim Auto ist das anders. Darum gehört der öffentliche Raum heute dem Auto, nicht dem Menschen. Wir haben uns daran gewöhnt, uns den Bedürfnissen der Besatzungsmacht Auto unterzuordnen. Muss das sein?

In Linz beginz

Gehzeuge in Aktion

Der *brennstoff* sprüht Funken. In Nr. 7 führten wir ein Gespräch mit dem Verkehrsplaner Hermann Knoflacher und stellten seine Erfindung vor, das »Gehzeug«. Das hat vielen Leuten gefallen, und so haben einige OberösterreicherInnen Feuer gefangen und einen Verein gegründet, *fairkehr*. Zweck der Übung: eine Gehzeug-Aktion in Linz als Beitrag zur Klärung der Frage: Wem soll der öffentliche Raum gehören, dem Auto, wie jetzt, oder dem Menschen? Gregor Sieböck, einer der Initiatoren, soll selber erzählen, um was es geht und was Sie tun können:

»Am 21. September planen wir im Rahmen der internationalen Mobilitätswoche und passend zum autofreien Tag, der einen Tag später stattfinden wird, mit Gehzeugen aus fünf Richtungen sternförmig zum Linzer Hauptplatz zu gehen. Dort werden wir mit Prof. Hermann Knoflacher, dem Vorstand des Institutes für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik an der Technischen Universität Wien, eine Schlussveranstaltung und Pressekonferenz abhalten. Mit der Aktion möchten wir auf die vorherrschende Stellung des motorisierten Verkehrs in unserer Gesellschaft aufmerksam machen, sowie ein Bewusstsein dafür schaffen, wie viel Fläche wir eigentlich dem Autoverkehr zur Verfügung stellen. Als FußgängerIn führt man ja heute eine Randexistenz. Man ist ein Verkehrsteilnehmer 2. Klasse. Diese Aktion ist aber nicht gegen die AutofahrerInnen gerichtet, wenngleich wir den Verkehr behindern werden, sondern soll vielmehr zu einem Nachdenken über unser Mobilitätsverhalten und über zukunftsfähige Verkehrsstrukturen anregen.

Wir suchen InteressentInnen, die mitmachen und am 21. September mit Gehzeugen unterwegs sein wollen, Flugblätter an Passanten und AutofahrerInnen austeilten, beim Bau der Gehzeuge mithelfen, Obst oder Schokolade zur Verfügung stellen, um diese unterwegs auszuteilen, Kontakte zur Presse herstellen können oder die Aktion mit einer Spende unterstützen möchten. Jede Hilfe ist willkommen!«

Organisatoren, Kontakt Verein *fairkehr*, Gregor Sieböck, Erik Schnaitl, 0650 3261977 **E-Mail** fairkehr@gmail.com
Website www.fairkehr.net

GEA Akademie

Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln, neugierig bleiben oder: werden.



1 KURS 1 Die schönen Dinge des Lebens Faltbootkurs am Chiemsee mit Karl Rittmann

Anfang September geht's wieder aufs Wasser. Diesmal erkunden wir mit dem Faltboot versteckte und entlegene Buchten des Chiemsees, spüren das Leben am Wasser und entdecken Flora und Fauna. Paddeln mit dem Faltboot, mit Kind und Kegel – ein perfekter Familiensport. Der erfahrene Paddellehrer Karl Rittmann zeigt, dass nicht nur beim Wandern der Weg im Gehen entsteht, sondern auch beim Paddeln über den See. Also dann: Leinen los!

TERMIN 8. und 9. September 2007

ORT Chiemsee/Bayern

KOSTEN Wochenendpauschale 85 Euro/Person

ANMELDUNG & INFO GEA Akademie

2 KURS 2 2-Tage Filzworkshop Kursleitung: Brigitte Diestler

Filzen ist die wahrscheinlich älteste Textiltechnik der Menschheit. Ohne Fäden, Nadeln, Webstühle oder andere Hilfsmittel können aus Schafwolle mit Hilfe von Bewegung (Hände), Wärme (heiBes Wasser) und Seife Filze hergestellt werden. Nur Wolle eignet sich für diesen Prozess, da die sonst eher unerwünschte Fähigkeit zu filzen schon in ihren Fasern steckt. Jede nur erdenkliche Form kann hergestellt werden, auch Flächen oder Hohlkörper.

TERMIN 8. bis 9. September 2007

ORT Waldviertler Schuhwerkstatt, Niederschremserstraße 4, 3943 Schrems

KOSTEN 85,- (exklusive Materialkosten)

ANMELDUNG UND INFO GEA Akademie

3 KURS 3 Nahrhafte Landschaft – Wildgemüse-Praxisseminar im Waldviertel mit

DI Dr. Michael Machatschek von der Forschungsstelle für Landschafts- und Vegetationskunde. Diesmal beschäftigen wir uns vor allem damit, was im Herbst am Wegesrand wächst. Anhand der Nutzbarkeit einiger Pflanzen wird über köstliches Wildgemüse, Wildobst und Heilpflanzen die Natur auf eine kulinarische Ebene gehoben. Es werden die Bedeutungen verschiedenster Wildkräuter und Esspflanzen am Wegesrand sowie ihre Standortsansprüche erläutert und erwandert. Das Tasten, Riechen, Schmecken, Hören und Sehen ist aber auch heilwirksam und schärft die Sinne. Durch das Sammeln lernen wir die Urzusammenhänge mit den Elementen, dem Wachsen und Gedeihen, aber auch den kreativen Umgang mit der freien und kultivierten Natur wieder neu entdecken.



Von dem in der Umgebung gesammelten Wildgemüse bereiten wir anschließend gemeinsam köstliche Speisen zu. Die Vielfalt nutzbarer Pflanzen ist unerschöpflich, sei es zum Würzen, als Gemüsebeilage, als Spinat oder Spargelgemüse, Rohkost oder für den Salat. Das Lehrreiche liegt so nah – am Wegesrand. Mitzubringen sind: Gutes Schuhwerk, Sonnen- und Regenschutz, ein Sammelsäcklein, Notizblock zum Mitschreiben und eventuell ein Fotoapparat.

TERMIN 15. und 16. September 2007

DAUER Samstag Mittag bis Sonntag Nachmittag, ca. 15 Uhr

ORT Umgebung der GEA-Akademie, Schrems, Waldviertel

KOSTEN 80 Euro/Person (Übernachtung möglich!)

ANMELDUNG GEA Akademie

4 KURS 4 Naturfotografie Kursleitung: Dieter Manhart

An diesem Wochenende wird uns Dieter Manhart anstiften, mit Hilfe der Fotografie die Natur tiefer zu beobachten. Mit Hilfe der Natur wird er uns motivieren, den Fotoapparat und die Technik so zu durchschauen, dass wir sie besser nutzen können.

TERMIN 5. bis 7. Oktober 2007

ORT Waldviertler Schuhwerkstatt, Niederschremserstraße 4, 3943 Schrems

KOSTEN 85,- pro Person

ANMELDUNG UND INFO GEA Akademie



GEA Akademie
 Niederschremser Straße 4
 3943 Schrems

Die Administration für die
 GEA Akademie macht die
 Waldviertler Schuhwerkstatt:
 Telefon 02853 / 765 03 (Nici)
 Fax 02853 / 76 503 18

E-Mail: nici@waldviertler-schuhwerkstatt.at

www.gea.at

Flohmarkt bei

Nur vom 23. bis 25. August 2007!



Do., 23. 8., 13.00 - 19.00 Uhr. Donnerstag Vormittag geschlossen!
Fr., 24. 8., 10.00 - 18.00 Uhr. Sa., 25. 8., 10.00 - 17.00 Uhr

Waldviertler Mohnzelten statt ~~€ 1,50~~ € 1,-

GEA-Möbel Ausstellungsstücke günstiger! Bitte fragen Sie!

GEA-Markenschuhe für Kinder, Damen und Herren!

ab € 35,- Restpaare aus dem Sommerlager. So manches Paar noch günstiger!

Sonderserien beliebter Waldviertler Modelle, zum Beispiel...

€ 70,- Waldviertler Wing Elster
Bunte Leder statt € 99,- (Abb.)

€ 99,- Waldviertler Phönix
in Sonderfarben (z.B. statt € 139,-)

Modell Elster



1 € 29,-

3 2 Stk. € 20,-



Meditationspolster (Abb. 1)
Sonderfarben € 29,- statt ~~€ 39,-~~

Nackenkipferl (Abb. 2)
Sonderfarben € 10,-

Sitzpolster (Abb. 3)
2 Stück € 20,- statt ~~€ 28,-~~

2 € 10,-

Achtung! Flohmarkt nur in folgenden Geschäften...

www.gea.at

ÖSTERREICH • 1010 Wien, Himmelfortgasse 26 • 2340 Mödling, Pfarrgasse 4 • 2542 Kottlingbrunn, Grenzgasse 3 (Eing. Wagramer Str.) • 3430 Tulln, Frauentorgasse 9 • 4560 Kirchdorf/Kr., Stadtpassage • 4020 Linz, Graben 25
4600 Wels, Hermann's, Dragonerstr. 6 • 5020 Salzburg, Schranngasse 12 • 6020 Innsbruck, Anichstr. 20
8010 Graz, Sackstraße 36 • 9020 Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 10 • 9900 Lienz, Messinggasse 18
DEUTSCHLAND • D-81667 München, Weißenburger Platz 1 • D-85072 Eichstätt, Widmannngasse 8
D-66740 Saarlouis, Dieselstraße 5, Globus Passage